

Projektbeschreibung

Trierer Juristen jüdischer Herkunft im 19. und 20. Jahrhundert

(Prof. Dr. Franz Dorn / Prof. Dr. Hans-Friedrich Müller)

1. Im Mittelalter und bis weit in die Neuzeit hinein waren die Juden eine ausgegrenzte Minderheit, die weitgehend isoliert von der übrigen Bevölkerung außerhalb der christlich-ständischen Gesellschaftsordnung lebte. Erst die Emanzipation im 19. Jahrhundert ermöglichte Ihnen die Ausübung juristischer Berufe, in denen sie – vor allem in der Anwaltschaft – dann sehr stark repräsentiert waren. Diese Erfolgsgeschichte endete jäh mit der Machtübernahme der Nationalsozialisten 1933 und der alsbald einsetzenden Entrechtung und Verfolgung. Nur wenige Überlebende kehrten nach dem Ende der Schreckensherrschaft aus den Konzentrationslagern oder der Emigration wieder zurück, um ihre juristische Tätigkeit in Deutschland wiederaufzunehmen. Sie trafen auf Kollegen, die sich in ihrer großen Mehrheit mit dem Nationalsozialismus arrangiert hatte, zu einem nicht geringen Teil gar in dessen Verbrechen verstrickt waren, und an einer ehrlichen Aufarbeitung der Vergangenheit kein Interesse zeigten.

Ziel des Projekts ist es, diese wechselvolle und in vielerlei Hinsicht tragische Geschichte exemplarisch anhand ausgewählter Biographien zu veranschaulichen. Die Autoren möchten der interessierten Öffentlichkeit Juristen jüdischer Herkunft vorstellen, die eine enge Verbindung zu Trier aufweisen, weil sie hier geboren und aufgewachsen oder hier beruflich tätig waren. Damit soll zugleich ein Beitrag zur Erforschung der Geschichte der Juden in dieser Stadt im 19. und 20. Jahrhundert geleistet werden.

2. Die Untersuchung beginnt mit Heinrich Marx (urspr. *Heschel Levi*), der vornehmlich als Vater des Philosophen Karl Marx einem breiteren Publikum bekannt ist. Er konnte noch unter französischer Besatzung 1814 die Zulassung als Rechtsanwalt erlangen. Nach der Übernahme der Herrschaft durch Preußen durfte er seine Stellung nur behalten, weil er sich christlich taufen ließ. Die Entscheidung für die Konversion zum Protestantismus ist Heinrich Marx, der aus einer Rabbinerfamilie stammte, sehr schwer gefallen, ob sie seiner inneren Überzeugung entsprach, ist zweifelhaft. Er genoss hohes Ansehen und war mehrere Jahre Vorsteher der Trierer Anwaltschaft. 1831 wurde er zum Justizrat ernannt. Aus seiner Feder stammt eine Reihe von Beiträgen zu rechtswissenschaftlichen und rechtspolitischen Fragestellungen der damaligen Zeit (etwa zum Verhältnis von Staat und Religion, zum Wucher, zur Stellung der

Handelsgerichte), die auch aus heutiger Sicht durchaus von Interesse sind. Die Biographie von Heinrich Marx gibt darüber hinaus Anlass allgemein auf die Rechtsstellung der Juden und deren Entwicklung vom Ende des Kurstaats über die französische Zeit bis zu den Verhältnissen unter preußischer Herrschaft in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts einzugehen.

Die weitere Emanzipation der Juden lässt sich gut illustrieren anhand des Lebenswegs des Rechtsanwalts **Salomon Rothschild**, der ab Mitte der 1860er Jahre in Trier tätig war. Er ist vor allem als Verteidiger von katholischen Geistlichen und Gläubigen während des sog. Kulturkampfes bekannt geworden. So spielte er eine wichtige Rolle in dem Strafprozess, der sich an den Aufruhr anlässlich der Verhaftung eines Priesters während der Messe in der Liebfrauenkirche anschloss (zu dem Vorfall etwa Zenz, Geschichte der Stadt Trier im 19. Jahrhundert 2, 1980, S. 78). Die Presse berichtete sehr eingehend über das engagierte Plädoyer, das Rothschild zugunsten seines Mandanten hielt (Paulinus-Blatt für das deutsche Volk, Beilage zu Nr. 9 vom 28.02.1875). Der Vorgang zeigt, dass Mitglieder und Repräsentanten der katholischen Kirche über Glaubensgrenzen hinweg dem jüdischen Rechtsanwalt aufgrund seiner fachlichen Kompetenz und persönlichen Integrität vertrauten. 1891 erhielt auch Salomon Rothschild den ehrenvollen Titel eines Justizrats.

Sein Sohn **Paul Rothschild**, geb. am 04.02.1867 in Trier, studierte ebenfalls Rechtswissenschaft und wurde Rechtsanwalt in Berlin. 1933 verlor er seine Zulassung. Er starb nach der Deportation am 29.03.1943 in Theresienstadt.

Wie Paul Rothschild praktizierte der in Trier aufgewachsene **Prof. Dr. Hermann Isay** in der Metropole Berlin. Er ist über seine berufliche Tätigkeit als Rechtsanwalt und Notar hinaus durch zahlreiche Veröffentlichungen in Erscheinung getreten. Ihm verdanken wir insbesondere den Trierer Weinversteigerungsfall. Seit Generationen hat angehende Juristen die Frage beschäftigt, ob ein Tourist, der zufällig in eine Weinversteigerung gerät und einem Bekannten zuwinkt, was vom Auktionator als Abgabe eines höheren Gebots aufgefasst wird, eine wirksame, wenn auch gegebenenfalls anfechtbare Willenserklärung abgibt. Hermann Isay hat diesen Fall in seinem Buch „Die Willenserklärung im Tatbestande des Rechtsgeschäfts“ (abrufbar unter <https://archive.org/details/20161025161014384>) 1899 in die Diskussion gebracht. Er war zur Zeit der Abfassung seines Buches Rechtsreferendar in Trier und als Sohn des Trierer Kaufmanns und Weinhändlers Adolf Isay mit den hiesigen Gepflogenheiten wohl vertraut. 1933 wurde Hermann Isay das Notariat entzogen, er starb am 21.03.1938 nach schwerer Krankheit in Berlin.

Sein jüngerer Bruder **Prof. Dr. Rudolf Isay** wurde am 01.01.1886 in Trier geboren. 1910 trat er in die Kanzlei seines Bruders ein, diese Tätigkeit unterbrach er für vier Jahre als

Kriegsfreiwilliger. 1935 emigrierte er nach Rolandia/Brasilien und baute dort eine Kaffeeplantage auf. 1951 kehrte er nach Deutschland zurück und wurde zum Honorarprofessor an der Universität Bonn ernannt. In Bonn ist er 1956 verstorben.

Dr. Ernst Isay, geb. in Trier am 04.08.1880, Vetter von Hermann und Rudolf Isay, machte als Oberlandesgerichtsrat und Privatdozent erfolgreich Karriere, die 1933 jäh endete. Die Nationalsozialisten drängten ihn aus seinen Ämtern, obwohl er am Ersten Weltkrieg teilgenommen hatte. Ihm gelangt noch im Juli 1940 die Ausreise nach Sao Paulo/Brasilien wo er einige Vorlesungen als Gastdozent hielt. Weil diese Tätigkeit zum Lebensunterhalt nicht reichte, blieb er auf die finanzielle Unterstützung seiner Kinder angewiesen. Er starb verarmt in Sao Paulo/Brasilien am 17.07.1943.

Dr. Jakob Voremberg eröffnete 1926 in Trier eine erfolgreiche Anwaltspraxis. Nachdem er Ende März 1933 für kurze Zeit in "Schutzhaft" genommen wurde, konnte er aufgrund seiner Mitwirkung am Ersten Weltkrieg als sog. Frontkämpfer seine Zulassung als Rechtsanwalt zunächst noch behalten. Weil aber die Verhältnisse in Deutschland zunehmend unerträglicher wurden, emigrierte er im August 1938 mit seiner Frau Liselotte und Sohn Gerd nach Palästina, kehrte jedoch schon bald nach dem Krieg er mit der Familie nach Trier zurück und nahm seine Rechtsanwalts-tätigkeit wieder auf. Dort war er vornehmlich auf dem Gebiet des Restitutions- und Entschädigungsrechts tätig, vertrat also die Interessen seiner überlebenden jüdischen Mitbürger gegenüber den deutschen Behörden. 1969 wurde er zum Justizrat ernannt. Von 1962 bis zu seinem Tod 1973 war er Vorsitzender der Jüdischen Gemeinde in Trier, außerdem war er mehrere Jahre Vorsitzender des Landesverbandes Jüdischer Gemeinden von Rheinland-Pfalz.

Anders als Rechtsanwalt Dr. Jakob Voremberg sind die beiden 1933 in Trier tätigen Richter jüdischer Herkunft nach dem Ende des Krieges nicht wieder zurückgekehrt.

Der Amtsgerichtsrat **Dr. Paul Hugo Gieser** hatte sein Amt schon bald nach der Machtergreifung der Nationalsozialisten verloren. Er arbeitete danach für das Palästina Amts der Jewish Agency in Frankfurt und beriet dort Auswanderer in juristischen Fragen, konnte aber selbst nicht mehr rechtzeitig emigrieren. Gieser wurde am 20.10.1941 gemeinsam mit seiner Frau in das Ghetto Litzmannstadt (Lodz) deportiert und verstarb dort.

Der Trierer Landgerichtsrat **Dr. Albert Baum** konnte als Frontsoldat des Ersten Weltkriegs zunächst nicht entlassen werden, wurde aber fortan vornehmlich in der Verwaltung beschäftigt. Aus Sicht der Nationalsozialisten war er nicht nur wegen seines jüdischen Glaubens untragbar, sondern auch deshalb, weil er in der Weimarer Zeit Mitglied im Republikanischen Richterbund

gewesen war, übrigens als einziger der Trierer Richter. Nach mehreren vergeblichen Versuchen, ihn aus dem Amt zu entfernen, gab dann das „Reichsbürgergesetz“ von 1935 die Grundlage für die Entlassung. Bei den Pogromen in der sog. Reichskristallnacht im November 1938 verwüstete ein SA-Trupp seine Wohnung. Baum konnte noch 1941 mit seiner Familie in die USA emigrieren, wo er sich als einfacher Angestellter durchschlagen musste. Seine wirtschaftliche Situation besserte sich erst, als in den 1950er Jahren Entschädigungszahlungen für das ihm angetane Unrecht aufgenommen wurden.

Schließlich soll noch an **Dr. Hildegard Jacobi**, geb. Joseph, geb. am 27.12.1910 in Trier, erinnert werden, die nach Studium und Promotion in Köln 1939 nach Großbritannien emigrieren musste und später Dozentin für Internationale Beziehungen in London wurde, wo sie 2007 verstarb.